

Das Thema „Sexuelle Vielfalt“ wird heute im Rahmen von Schulbildung und Lehrplänen heftig diskutiert. Besonders im Rahmen des Aktionsplans „Für Akzeptanz und gleiche Rechte Baden-Württemberg“. Im Folgenden geht Ralf Kaemper der Frage um „sexuelle Vielfalt“ nach. Was bedeutet dieser Ausdruck und welche Folgen hat dieses Denken für unser Leben?

Gibt es „sexuelle Vielfalt“?

.....
von Ralf Kaemper

Wie frei sind wir?

Freiheit ist ein hoher Wert in unserer Kultur. Dass wir unser Leben selber planen können – z. B. einen Beruf wählen können, der uns liegt, einen Ehepartner wählen, den wir lieben – all das ist uns so in Fleisch und Blut übergegangen, dass wir uns etwas anderes kaum noch vorstellen können. Doch auch hier merken wir schon: es gibt Grenzen. Ich kann nur einen Beruf wählen im Rahmen meiner Fähigkeiten – ich kann nicht alles. Dazu kommt Angebot und Nachfrage des Arbeitsmarktes. Ich kann auch nur den Ehepartner wählen, der mich auch wählt. So völlig frei ist die Wahl eben nicht. Es gibt Bedingungen, die wir nicht beeinflussen können, es gibt Entscheidungen anderer, die wir hinnehmen müssen, auch wenn sie uns nicht passen. Freiheit ist immer begrenzte und bedingte Freiheit.

Darüber hinaus gibt es moralisch-ethische Einschränkungen, die zumindest geboten sind. So verbietet es sich für einen Christen z. B. einen Beruf zu wählen, der zu Betrug und Lüge zwingt. Auch die Wahl eines Ehepartners ist für Christen nach Gottes Wort eingeschränkt auf andere Christen (1. Korinther 7,39) und auf



Foto: © Rapphuel, fotolia.com

die Tatsache, dass der Partner auch frei – d.h. nicht verheiratet – ist. Daneben gibt es natürlich noch viele vernünftige Gründe, die unsere Wahl beeinflussen sollten. Es gibt also auch für Christen Freiheit zur Wahl – aber in einem gewissen Rahmen.

Darüber hinaus gibt es viele Dinge, die vorgegeben sind: in welche Familie ich geboren wurde, in welchem Land meine Familie lebt, Begabungen und Fähigkeiten die ich habe – und eben auch das eigene Geschlecht. Menschen werden als männlich oder weiblich geboren. Die meisten Menschen haben ein eindeutiges Geschlecht. Wo das nicht der Fall ist, wurde dies bisher als Krankheit und Abweichung gesehen – als „Sexualdifferenzierungsstörung“.¹

Nach christlichem Verständnis hat Gott den Menschen in zwei Typen (oder Arten) geschaffen. Die Aussage aus 1. Mose 1,27 ist fundamental für unser Menschsein und gilt für alle Zeiten: *„Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“*

Nun wird genau das in den letzten Jahren in der westlichen Gesellschaft massiv hinterfragt: ob die Geschlechtlichkeit tatsächlich vorgegeben ist. Stattdessen nimmt man an, dass Geschlechtlichkeit nicht (biologisch) vorgegeben ist, sondern ein „soziales Konstrukt“ ist. Etwas, das durch Erziehung, Kultur und Gesellschaft geformt wurde. Nun wird niemand leugnen, dass diese drei Bereiche tatsächlich Einfluss auf unser Verständnis der Geschlechter haben. Nur – können sie die Geschlechtlichkeit an sich erklären? Die politische Idee des Gender Mainstreaming behauptet nun genau das, nämlich dass Geschlechtlichkeit wesentlich kulturelle und sprachliche Prägung sei.

Gender Mainstreaming

„Gender“ steht für die Idee, dass das Geschlecht nicht biologisch vorgegeben, sondern etwas Kulturelles ist, was durch verschiedene Einflüsse geprägt – konstruiert – wurde. Dieses „Konstrukt“, das sich so ergeben hat, kann man dann auch dekonstruieren – und vielleicht ganz anders wieder zusammensetzen. „Mainstreaming“ steht für ein politisches Programm: dass die Gender-Idee – dass es kein festgelegtes Geschlecht gibt – in die Mitte der Gesellschaft getragen wird. Das Projekt des Gender-Mainstreaming ist politisch sehr geschickt und erfolgreich umgesetzt worden. Das Denken über Geschlechtlichkeit in unserer Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren massiv verändert. Es ist für viele Menschen heute fast nicht mehr denkbar, dass es eine von vornherein festgelegte Geschlechtlichkeit mit entsprechenden Aufgabenbeschreibungen – Rollen – gibt. Und dass diese Rollen von vornherein z. B. durch die Biologie vorgegeben oder zumindest mitbestimmt sind.

Eine der wichtigsten Vertreterinnen der Gender-Theorie ist die Philosophin Judith Butler, ihr wichtigstes Werk trägt den Titel „Gender trouble“. Ihre These: Der „Körper“ ist eine soziale sprachliche Konstruktion, geschichtlich geprägt. Alles, was man über den Körper aussagen kann, ist Interpretation. Körperliche Geschlechtsunterschiede sind deshalb lediglich sprachliche Unterscheidungen. Biologie IST Kultur. Das ist – zugegeben – eine radikale Variante der Gender-Theorie. Es gibt hier natürlich viele Abstufungen.

Kein festes Wesen?

Was man jedoch grundsätzlich sagen kann ist, dass der Mensch in der Sicht der Gender-Idee (und des Konstruktivismus und Existentialismus) kein festgelegtes Wesen hat. Unser „Sein“ ist nicht vorgegeben. Was man aus den objektiven biologischen Vorgaben macht, ist völlig offen. „Mann“ und „Frau“ sind gesellschaftliche Erfindungen. Und das kann man dann eben auch alles ganz anders denken und leben.

Wer so denkt – und viele Gender-Vertreter tun dies – kann und will nicht denken, dass der Mensch ein von außen vorgegebenes Wesen hat. Der Mensch entwirft sich selber. Er gibt sich selber eine Identität. Deshalb möchte er selber auch über seine Sexualität bestimmen. Und hier kommt das Stichwort „Sexuelle Selbstbestimmung“ ins Spiel.

Sexuelle Selbstbestimmung

Der Begriff der „Sexuellen Selbstbestimmung“ besagt, dass jeder das Recht hat, über seine Sexualität frei zu bestimmen. Die Unterscheidung zwischen natürlicher, d.h. biologischer Sexualität und „sexueller Selbstbestimmung“ wurde aufgegeben. Die biologischen Folgen sexueller Aktivität wurden durch die Schwangerschaftsverhütung und den Schwangerschaftsabbruch nivelliert.²

Warum fällt es unserer Gesellschaft so schwer, Gottes Gedanken im Bereich der Geschlechter zu denken? Eine Antwort ist: weil wir selber über uns bestimmen wollen. Und Gott tritt hier mit seinen Aussagen über den Menschen und seinen Werten, als Konkurrent auf. Wir wollen nicht, dass Gott ist, weil wir selber bestimmen wollen. Wir wollen sein wie Gott.

Die Gender-Idee und der Konstruktivismus denkt: Es gibt keinen Schöpfer. Damit gibt es kein Geschöpf. Wir erschaffen uns selber. Nietzsche hat das vorausgesehen: wenn Gott tot ist, müssen wir selber zu Göttern werden (oder Übermenschen). Das Problem ist nur: wie willst du dich selber erschaffen – dir deine eigene sexuelle Identität geben – wenn du nicht Gott bist? Es ist sehr schwer Gott zu sein, wenn man es nicht ist.

Ein Christ kann kein Konstruktivist sein – zumindest kein radikaler. Der Gedanke des Schöpfers schließt das aus. Dass es im Rahmen der Schöpfung viel Spielraum gibt, ist für mich selbstverständlich. Gott hat die Gattung Mensch in zwei Typen geschaffen: *„Als Mann und als Frau schuf er sie“*. Damit gibt es – bei aller Unterschiedlichkeit innerhalb einer der Art – auch typisch Weibliches und typisch Männliches.

Sexuelle Vielfalt

Sexuelle Selbstbestimmung setzt voraus, dass es auch tatsächlich Freiheit zum Wählen gibt. Hier kommt jetzt der Begriff der „Sexuellen Vielfalt“ ins Spiel. Der Vorstellung nämlich, dass es nicht „nur“ zwei Geschlechter gibt, die biologisch vorgegeben sind (der Christ würde sagen: von Gott geschaffen wurden!). Statt nur von zwei Geschlechtern auszugehen, glauben Vertreter der Sexuellen Vielfalt, dass da noch viel mehr denkbar ist.

Ein weiterer Begriff aus dem Bereich der Psychologie ist der der „Geschlechtsidentität“. Hierunter versteht man das Geschlecht, zu dem sich der Einzelne zugehörig **fühlt**. Dies kann mit den biologisch-körperlichen Geschlechtsmerkmalen übereinstimmen, muss es aber nicht. Menschen, die ein biologisch eindeutiges Geschlecht haben, sich aber einem anderen Geschlecht zugehörig fühlen bezeichnet man als „Transgender“. Dies wurde bisher immer als „Geschlechtsidentitätsstörung“ bezeichnet.³

Heute wird dies aber überwiegend nicht mehr als „Störung“ gesehen, sondern als Option zur Wahl, denn man glaubt ja nicht mehr an ein biologisch vorgegebenes Geschlecht. Wenn es diese Vorgaben aber nicht gibt, dann gibt es Freiheit und Vielfalt. Dies soll auch rechtlich festgeschrieben werden. Wikipedia schreibt: „Sexuelle Selbstbestimmung als Rechtsgut bedeutet, dass jeder das Recht hat, über seine Sexualität frei zu bestimmen.“

60 Geschlechter zur Auswahl bei Facebook

Das soziale Netzwerk „Facebook“ hat versucht, diesen Gedanken konsequent umzusetzen. So gibt es bei Facebook Deutschland seit Mitte 2014 die Möglichkeit zwischen 60 verschiedenen „Geschlechtern“ zu wählen. Bei der Umsetzung der Geschlechtervielfalt hat sich Facebook vom Lesben-Schwulen-Verband beraten lassen. „Die ursprüngliche Idee, war: Wir brauchen mehr als Mann und Frau. Dann gingen die Gespräche mit verschiedenen Institutionen los“, so die Facebook-Sprecherin Tina Kulow in einem Interview mit der WELT vom September 2014.⁴

Dabei kamen dann für Deutschland folgende 60 Geschlechtertypen heraus:

1. androgyner Mensch
2. androgyn
3. bigender
4. weiblich
5. Frau zu Mann (FzM)
6. gender variabel
7. genderqueer
8. intersexuell (auch inter*)
9. männlich
10. Mann zu Frau (MzF)
11. weder noch
12. geschlechtslos
13. nicht-binär
14. weitere
15. Pangender, Pangeschlecht
16. trans
17. transweiblich
18. transmännlich
19. Transmann
20. Transmensch
21. Transfrau
22. trans*
23. trans* weiblich
24. trans* männlich
25. Trans* Mann
26. Trans* Mensch
27. Trans* Frau
28. transfeminin
29. Transgender
30. transgender weiblich
31. transgender männlich
32. Transgender Mann
33. Transgender Mensch
34. Transgender Frau
35. transmaskulin
36. transsexuell
37. weiblich-transsexuell
38. männlich-transsexuell
39. transsexueller Mann
40. transsexuelle Person
41. transsexuelle Frau
42. Inter*
43. Inter* weiblich
44. Inter* männlich
45. Inter* Mann
46. Inter* Frau
47. Inter* Mensch
48. intergender
49. Intergeschlechtlich
50. zweigeschlechtlich
51. Zwitter
52. Hermaphrodit
53. Two Spirit drittes Geschlecht
54. Viertes Geschlecht
55. XY-Frau
56. Butch
57. Femme
58. Drag
59. Transvestit
60. Cross-Gender



Das muss aber noch nicht das Ende der „Sexuellen Vielfalt“ sein. Die Anzahl der Geschlechtertypen variiert heute schon bei Facebook je nach Land: die USA haben 58, die Briten haben 70 Geschlechter.

Der Sexualforscher Magnus Hirschfeld (1868-1935), Mitbegründer der ersten Homosexuellen-Bewegung hielt schon 1926 „3¹⁶ oder 43 046 721 Sexualtypen“ für denkbar, „da wir beobachten, dass kein Mensch einem anderen vollkommen gleicht“.⁵

Dies wiederum geht mit der Evolutionstheorie konform, die eigentlich keine Arten und Gattungen kennt, „sondern nur Individuen – anders wäre der evolutionäre Übergang von einer Art zu einer anderen nicht erklärbar“.⁶

Wir merken: die ganzen Fragen hängen an der Frage nach der Schöpfung.

Dass all das unser Leben nicht einfacher macht, ist offensichtlich. Galt früher der Satz „*Da weißt du nicht mehr, ob du Männchen oder Weibchen bist*“ als humorvolle Umschreibung für die größtmögliche Verwirrung, bezeichnet er heute ein erfolgreiches politisches Programm, das linke und grüne Parteien mit großer Leidenschaft versuchen durchzusetzen.

Wenn es keinen Schöpfer gibt ...

Wenn man dem Gedanken zustimmt, dass der Mensch kein vorgegebenes Wesen hat, sondern erst Mensch wird durch seine Umgebung, Erziehung und seine eigenen Entscheidungen – dann ist eine solche Idee wie die Gender-Theorie durchaus denkmöglich. Jean-Paul Sartre formulierte als Kerngedanken der Philosophie des Existentialismus: Existenz kommt vor Essenz. Das bedeutet, dass der Mensch vor seiner Geburt kein eigenes Wesen hat. Er bekommt dies erst lange nach der Geburt – nach dem Eintritt in die Existenz. Das Wesen eines Menschen ist dann das zufällige Ergebnis von Umwelteinflüssen, Erziehung, Neigungen und Entscheidungen. Sartre steht hier in der Tradition Nietzsches. Er weiß: wenn es keinen Gott gibt, dann gibt es auch keinen Schöpfer. Der Mensch muss sich selber entwerfen – und zwar immer wieder neu. Der Mensch wird so gezwungenermaßen zum Schöpfer seiner selbst. Sartre hat das durchaus als große Last gesehen.

Essenz kommt vor Existenz

Das biblische Menschenbild ist dem völlig entgegengesetzt. Es wird z. B. in Psalm 139 eindrücklich formuliert: *„Du bist es ja auch, der meinen Körper und meine Seele erschaffen hat, kunstvoll hast du mich gebildet im Leib meiner Mutter. Ich danke dir dafür, dass ich so wunderbar erschaffen bin, es erfüllt mich mit Ehrfurcht. Ja, das habe ich erkannt: Deine Werke sind wunderbar! ... Deine Augen sahen mich schon, als mein Leben im Leib meiner Mutter entstand. Alle Tage, die noch kommen sollten, waren in deinem Buch bereits aufgeschrieben, bevor noch einer von ihnen eintraf“* (Psalm 139,13-16 NGÜ).

Unser Wesen – unsere Essenz – lag bei Gott schon fest bevor wir geboren wurden – bevor wir in die Existenz traten. Wir sind nicht Ergebnis von Zufall und Notwendigkeit – auch nicht Folge der Umwelteinflüsse und Erziehung, auch

wenn diese uns natürlich mitprägen. Jeder Mensch hat ein von Gott gegebenes Wesen. Wir sind in seinem Bild geschaffen. Ein erstaunlicher, Mut machender Gedanke: Auch wenn uns vielleicht unsere leiblichen Eltern nicht wollten – Gott wollte uns! Er hat uns geschaffen. Er schuf uns als Mann oder Frau. Und das ist gut so.

Eine geniale Entlastung

Man kann diese Festlegung – als Frau oder Mann geschaffen zu sein – als Einengung sehen. Man kann es aber auch als Entlastung verstehen. Unser guter Schöpfer liebt uns so sehr, dass er uns einen Rahmen gegeben hat, in dem wir ein sinnvolles, gelingendes und schönes Leben führen können. Er gab uns Freiheit, in einem Rahmen der uns schützt.

Wir könnten uns diesen Rahmen doch gar nicht selber geben. Dieses Vorhaben würde uns radikal überfordern. Wir kommen doch schon mit der Freiheit innerhalb des Rahmens häufig an unsere Grenzen. Nehmen wir als Beispiel doch nur die Berufs- und Partnerwahl. Wer junge Menschen begleitet weiß, wie schwierig es heute ist, hier gute und belastbare Entscheidungen zu treffen. Wenn wir jetzt aber auch noch unsere eigenen Rahmenbedingungen als Menschen selber festlegen sollten – uns z.B. selber eine eigene sexuelle Identität zu geben – wie kann so etwas umgesetzt werden? Wir haben doch nur dieses eine Leben. Wir haben begrenzte Zeit. Wir können nicht unendlich experimentieren (wozu uns die Queer-Theorie aufruft: zum sexuellen experimentieren).⁷

Die Zeit ist zu knapp – und das Experiment mit dem Menschen ist gefährlich. Wenn wir falsche Entscheidungen treffen, kann unsere Seele tiefe Wunden davon tragen. Wir können schuldig werden – verletzen andere und uns selber. Und außerdem läuft die Zeit ...

Es gibt Wirklichkeit

Außerdem – und das ist ein wichtiges Argument – ist die Gender-Theorie nur eine Idee. Nämlich die Idee, dass es keine Wirklichkeit an sich gibt, sondern dass alles nur in unseren Köpfen existiert. Und wenn viele einzelne Köpfe über Wirklichkeit nachdenken, ergibt sich ein „soziales Konstrukt“. Aber: stimmt diese Idee überhaupt? Es hat im Laufe der Philosophiegeschichte immer wieder solche „idealistische Positionen“ gegeben. Aber es gab dann eben auch immer wieder Gegenpositionen. „Realisten“ die anders gedacht haben und auf die Wirklichkeit verwiesen haben. Hier hat es immer einen Streit der Gedanken und Richtungen gegeben. Nur werden wir heute durch die „Öffentliche Meinung“ auf eine ganz bestimmte Position festgelegt: auf die Idee, dass es keine Geschlechtlichkeit an sich gibt. Diese Idee wird mit einer solchen Einseitigkeit und Vehemenz vorgetragen und gefordert, dass man durchaus schon von einer Ideologie sprechen kann. Aber da gibt es eben auch ganz andere Denkansätze in den Wissenschaften. Die werden aber in der „Öffentlichen Meinung“ (besser „veröffentlichte Meinung“) häufig unterschlagen. So bezeugt die Neurologie eindeutig, dass sich weibliche und männliche Gehirne unterscheiden. Die Biologie weiß nicht nur von einem unterschiedlichen Körperbau von Mann und Frau,

auch die Hormone sind unterschiedlich verteilt. Es werden in der Pharmaindustrie zunehmend unterschiedliche Medikamente für Frauen und Männer entwickelt. Und nicht zuletzt die Psychologie weiß, dass die Seele von Mann und Frau unterschiedlich tickt.

Überall da, wo geforscht wird – und nicht nur gedacht – verliert die Gender-Ideologie an Boden. Was aber die Vertreter dieser Ideologie nur anzustacheln scheint, ihr Gedankengut allgemeinverbindlich in Gesetze und Lehrpläne zu gießen. Das alles hat aber mit Wissenschaft schon lange nichts mehr zu tun. Vielmehr könnte man sogar von einer Gender-Religion sprechen. Denn dieses Denken fordert viel mehr Glaube als das jüdisch-christliche Menschenbild.

Ausblick

Bei allen Sorgen um Entwicklungen in Deutschland, die besonders die „Frühsexualisierung“ an Kindergärten und Schulen betreffen, oder die Indoktrination des Gender-Gedankenguts als Querschnittsthema für alle Lehrpläne, sollten wir hier nicht in Panik verfallen. Denn es gibt eine Wirklichkeit – und Wirklichkeit wirkt! Und falsche Ideen werden an dieser Wirklichkeit scheitern. Die Gender-Ideologie wird sich auf Dauer nicht durchsetzen können, weil sie die Natur – als Christen sagen wir: die Schöpfung – gegen sich hat. Diese Idee ist nicht nachhaltig. Würde diese Ideologie konsequent umgesetzt, würde die Menschheit aussterben. Sie kann aber einen großen Schaden anrichten. Und das besonders bei den kleinsten und schutzbedürftigsten Wesen unserer Gesellschaft – unseren Kindern. Und das ist schon eine große Gefahr: mit dieser falschen Idee werden Menschen um das wirkliche Leben betrogen. Denn wer wertvolle junge Jahre seines Lebens mit sexuellen Experimenten verbringt, „verschenkt“ einen wichtigen Teil seines Lebens – und wird manche Verletzungen davontragen, die er nicht mehr los wird. Im wirklichen Leben gibt es kein „Reset“, wie in der virtuellen Welt – einen Knopf, der alles

wieder auf null stellt. Unsere Entscheidungen, Taten und auch Sünden werden unsere Biographie bleibend prägen, auch wenn Vergebung möglich ist, die Narben bleiben.

Trotzdem glaube ich: das jüdisch-christliche Menschenbild hat gerade in einer Zeit der immer künstlicher werdenden Geschlechterdebatte eine enorme Anziehung. Welche geniale Entlastung gibt uns unser Schöpfer, indem er uns anbietet, unser Gott zu sein. Wir brauchen nicht Gott sein – wir können es sowieso nicht. Wir können uns aber demütig als sein Geschöpf annehmen und unter seinem Segen leben. „*Erkennt, dass der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst*“ (Psalm 100,3).

Und dieser Gott hat uns nicht nur geschaffen, sondern auch erlöst. Weil wir uns als begrenzte und sündige Geschöpfe immer wieder in Schuld verstricken, die Wunden schlägt, andere und uns selbst schädigt und uns von unserem Schöpfer trennt, sandte er seinen Sohn Jesus Christus, um für unsere Schuld zu sterben. Und in Christus finden wir dann sowohl unseren Schöpfer, als auch unseren Erlöser.

Die Frage nach den Geschlechtern ist ja kein neues Thema. Sie durchzieht die ganze Menschheitsgeschichte. Und mit einer Vorform der „Gender-Theorie“ hat sich sogar Paulus schon auseinandergesetzt: mit der Irrlehre der Gnosis. Die Gnostiker leugneten nämlich die Bedeutung des Leibes und der Natur (ähnlich wie das heute die Gender-Ideologen tun). Paulus stellt dagegen Christus als unseren Schöpfer. Großartig formuliert in seinem Brief an die Kolosser: „*Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden ... und alles besteht durch ihn ... Es gefiel der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen – indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes*“ (1,16-20). Paulus betont, dass Christus nicht nur unser Erlöser ist, sondern eben auch unser Schöpfer. Unser Leib hat Bedeutung, nicht nur der geistliche Bereich der Erlösung. Und in Christus wurden wir „*von Anfang an als Mann und Frau geschaffen*“ (Matthäus 19,4).



Fußnoten:

1. Wikipedia schreibt dazu: Mit Intersexualität bezeichnet die Medizin, wenn ein Mensch genetisch (aufgrund seiner Geschlechtschromosomen) und/oder anatomisch (aufgrund seiner Geschlechtsorgane) und hormonell (aufgrund des Mengenverhältnisses der Geschlechtshormone) nicht eindeutig dem weiblichen oder dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden kann. Die Intersexualität wird den sogenannten Sexualdifferenzierungsstörungen (engl. disorders of sex development, DSD) zugerechnet. – Abruf am 17.3.2015
2. siehe dazu: http://de.wikipedia.org/wiki/Sexuelle_Selbstbestimmung, Abruf am 18.3.2015
3. Wikipedia schreibt dazu: „Unter Geschlechtsidentität (selten auch: Identitätsgeschlecht) versteht man in der Psychologie das Geschlecht, dem sich ein Individuum zugehörig fühlt und das meistens mit den körperlichen Geschlechtsmerkmalen übereinstimmt. Menschen, bei denen dieses nicht immer oder nicht ganz der Fall ist, bezeichnet man als Transgender, die psychologische beziehungsweise medizinische Diagnose laut ICD-10 und DSM-IV lautet gegebenenfalls ‚Menschen mit Geschlechtsidentitätsstörung‘.“, <http://de.wikipedia.org/wiki/Geschlechtsidentität>, Abruf am 18.3.2015
4. <http://www.welt.de/kultur/medien/article131882997/Deutschland-hat-zwei-Geschlechter-mehr-als-Amerika.html>, Abruf 17.3.2015
5. http://www.hirschfeld.in-berlin.de/institut/de/theorie/theo_03.html, Abruf 16.3.2015
6. Ansgar Lyssy, Naturphilosophie, in „Einführung in die Theoretische Philosophie anhand ihrer Disziplinen“, S. 217f. 2013 FU-Hagen, Studienbrief 3561
7. „Queer-Theorien gehen davon aus, dass Menschen sich selbst definieren sollen und dass diese Selbstdefinition die einzig gültige ‚Identitätserklärung‘ ist.“ – <http://de.wikipedia.org/wiki/Queer-Theorie>, Abruf am 18.3.2015



Ralf Kaemper ist Redakteur der PERSPEKTIVE und leitet den Arbeitsbereich „Schulung und Theologie“ der AGB.

